

HELISKIING
IN KANADA

DIE EXCLUSIVSTE ART DES SKIFAHRENS

Abgeschiedene, unberührte Hänge fernab des Massentourismus, Premium-Guiding und -Betreuung, Powderspaß in Kleingruppen mit himmlischer Ruhe. Heliskiing ist die exquisiteste Variante des Skifahrens. Doch wer kann sich diesen Luxus leisten? Wir haben in der Heliskiing-Lodge von Mike Wiegele in Kanada einen ganz bunten Mix Skifans getroffen – vom gut betuchten Stammgast bis zur Servicekraft, die für einen Hubschrauber-Mitflug in der Station jobbt. Ein Erlebnisbericht über die Faszination Heliskiing.

TEXT & FOTOS: FRANZ FALTERMAIER

Wie ein Baum steht er da. Ein Kerl von einem Mann. Der Sturm kann ihm nichts anhaben. Mit der rechten Hand streift er sich den obligatorischen Notfallrucksack über die Schulter. An ihm wirkt dieser wie eine läppische Damenhandtasche. Mit der anderen Hand zieht er die Schiebetür des Helikopters mühelos in einem Zug zu. Wir anderen, eine Gruppe von knapp zehn Personen, knien mit gesenktem Haupt vor ihm nieder wie die Jünger vor Jesus. Der Riese nennt sich selbst Greppi und ist seit 1990 Stammgast des exklusiven Unternehmens des inzwischen 80-jährigen Heliski-Pioniers Mike Wiegele in British Columbia, Kanada. Nicht nur einmal, sondern gleich zweimal im Jahr hebt er mit dem Heliski-Anbieter ab, der dank außergewöhnlicher, vom Chef höchstpersönlich entwickelter Standards einer der sichersten der Welt ist. Da darf er stehen bleiben beim Aussteigen aus der „Kerosin-Gondel“. Ist schließlich auch bequemer, als sich hinzuknien. Wir anderen müssen uns brav in den tiefen, weichen Pulverschnee kauern. Zu leicht würden wir durch die gewaltige Abluft des Helis zu Boden fliegen und wie willenlose Blätter durch die kanadischen Rockies purzeln, bis uns irgendeine Gletscherspalte verschlingt – während der erfahrene Hüne müde lächelnd wie ein Fels in der Brandung steht.

EIN 63-JÄHRIGER HELISKIING-JUNKIE

Das Mannsbild aus Odelzhausen bei München ist ein echter „Wiegelianer“. Er vertraut dem legendären Chef, dem ausgewanderten Österreicher, der sein Unternehmen seit 1970 betreibt, zu 100 Prozent. Völlig zu Recht, denn seit vielen Jahren gab es bei Mike Wiegele Helicopter Skiing keine Lawinenunfälle. Greppi würde sich nicht als reich bezeichnen. Darauf legt er Wert. Bestenfalls wohlhabend. Sein Skioutfit würde in einem Familiengebiet in den bayerischen Bergen nicht overdressed wirken. Er verzichtet als einer der wenigen auf einen schicken Helm. Eine Wollhaube tut's auch. Offenbar hatte er einst mit dem Verkauf von Autos ganz gut vorgesorgt, um seiner Leidenschaft des Skifahrens zu frönen.

Die begann schon mit vier Jahren. Als er in den Sechzigerjahren eine Doku über Heliskiing im Fernsehen sah, damals natürlich noch in Schwarz-Weiß, war es um ihn geschehen. Der Streifen brannte ihm so unter den Fingernägeln, dass er sogar die amerikanische Botschaft anrief, um herauszufinden, wo es so etwas gibt. Heute schwört der 63-Jährige auf das Unternehmen mit den Initialen „MW“. 60 bis 70 Prozent seien Stammgäste und buchten sich jedes Jahr in der Station unweit des kleinen Örtchens Blue River ein, so der Heli-Junkie.

SICHERHEIT WIRD GROSSGESCHRIEBEN

Die langjährige Erfahrung hilft dem Bayern jetzt. Im Nu hat er seine Tiefschneelatten von den Stöcken gelöst und ist startklar. Unsereiner ist derweil noch mit dem Gummieriemen beschäftigt, der das Set im Transportkorb des Hubschraubers zusammenhält. Da steht er nun als Erster am Drop-in zur Abfahrt, die mit einer jungfräulichen Schneeoberfläche wartet. Nur der Guide darf schneller. Logisch – er weiß, wo's langgeht. Wobei, immerhin kann Greppi nach so vielen Jahren die Abfahrten auswendig herunterleiern. Hier die „Soft Cotton“, dort die „Early Basket“. Ah,



Ready for Take-off – das sehnsüchtige Warten auf den Einstieg in den Hubschrauber zum Powderglück.



die „Beat's Wall“ – die ist schön lang, dafür hat man bei der „Grizzly Hut“ eine schöne Aussicht. Mit seinen Fingern, so dick wie Weißwürste, deutet er auf diese wie ein Tiroler Bergfex auf die Gipfel seiner Heimat.

Respektvoll lasse ich meinem Landsmann den Vortritt. Lange bitten muss man ihn nicht. Schon ist er dem Guide Bill auf den Fersen. Nach jeweils fünf Schwüngen folgen wir anderen. Einzeln natürlich, als Entlastung für die Schneedecke. So gut wie nie fahren mehrere Personen gleichzeitig. Zwecks etwaiger Lawinen. Sicherheit wird großgeschrieben beim exklusiven Wedeln.

EINE SYMPATHISCHE TRUPPE

Am Pick-up-Platz angekommen, haben wir ein wenig Zeit, bis unsere luftige Aufstiegshilfe wieder eintrifft. Sie befördert momentan eine andere Gruppe zu ihrem

Glück. Immer abwechselnd. Ein Ski-Jo-Jo, wenn man so will. Ich nutze die Zeit, um den Rest unserer Gruppe zu inspizieren. Interessant. Die meisten scheinen so um die 40 zu sein. Die sympathischen Amerikaner stammen aus Massachusetts und kennen sich noch aus der College-Zeit. Seitdem unternehmen sie immer noch viel gemeinsam. Nicht schlecht. Das ist besser als ein Skat-Stammtisch!

Ebenfalls dabei ist Jack aus dem nahe gelegenen Kamloops. Zweieinhalb Stunden Autofahrt bedeuten hier immer noch Nachbarschaft oder „ums Eck“. Dazwischen ist auch, vom Örtchen Clearwater abgesehen, nicht viel an Zivilisation zu entdecken. Und katastrophale Verkehrsstaus wie auf unseren Autobahnen gibt es hier nicht. Als einer der wenigen hat Jack seine eigenen Ski mitgebracht. Er macht das öfter.



Kleine Gruppen, exclusive Lodges – Heliski-Pionier Mike Wiegele (links oben) erfüllt mit seinem Unternehmen die (Tiefschnee-)Träume zahlungskräftiger Skifahrer.



Wie gesagt: Ist ja nur ein Katzensprung. Seine Frau ist diesmal auch dabei, bleibt aber bei der Lodge. Sie kann ihrer Meinung nach nicht so gut Ski fahren und ist mit Langlaufen entlang des Thompson River zufrieden.

JEDER IN SEINEM EIGENEN TEMPO

Wobei die Crew sich redlich um unbedarftere Skifahrer bemüht. Schon beim Buchen soll sich jeder selbst einschätzen und dort ein Kreuzchen machen, wo er meint, skifahrerisch zu stehen. Natürlich über-, aber auch unterschätzen sich einige. So etwa Jo-Ann Peterson aus den Staaten. Da sie daheim nur 30 Minuten bis zum Skigebiet Mount Sunapee hat, bringt sie es jährlich auf gut 80 Skitage. Groomed, also Raupenpulver allerdings. Und präparierte Pisten sind definitiv ein völlig anderes Terrain als diese feinen Tiefschneehänge hier! Nun ist die Mutter von zwei Kindern zum ersten Mal mit dem Heli unterwegs und hat trotz großer Praxis ihre liebe Not. Powder ist einfach etwas anderes, meint sie und ist sich nicht so sicher, ob das etwas für sie ist. Ich denke mir: Komm du mal in unsere Alpen! Verspurt, nachmittags gern Nassschnee und schwerer Sulz, im Gelände Bruchharsch. Da sind wir froh, wenn wir an ein paar Tagen im Jahr solch wundervollen Champagne-Powder vorfinden wie hier den ganzen Winter.

Eine andere ältere Dame hat bei der Abfahrt Probleme. Der Tailguide, also der zweite Schlussguide, fährt knapp hinter ihr und hilft ihr hoch, wenn nötig. Irgendwie erinnert mich das an Kinderskikurse. Nicht lange und die Arme lässt sich vom Lufttaxi in die Lodge bringen. So etwas ist anstrengend. Trotzdem: Da die Gruppen sich nach Können unterteilen, ist es für jeden möglich, sein eigenes Tempo zu fahren. Und wie gesagt: Der Pulverschnee ist hier einzigartig. Mit einer addierten Schneefallmenge von 20 Metern jährlich übertrifft das Revier sogar das japanische Tiefschneeparadies Hokkaido. Die Monashees und Cariboos sind auch berühmt für dieses locker-fluffige Weiß.

Ein älterer Herr namens Markus Peterson fährt zwar sicher, aber seinem Alter entsprechend langsam. Das stört niemanden. Im Laufe eines Tages kommt hier jeder auf seine Kosten. Wohlgebet: Hier gibt es nur Tiefschnee. Keine Überbrückungsfahrten auf irgendeiner eisigen Piste, um hoffentlich vielleicht ein paar Meter unverspurtes Terrain vorzufinden. Da ist Pilzesuchen vielversprechender. Ich suche das Gespräch mit dem 72-Jährigen. Mit seiner roten ausgebleichten Mütze würde er aussehen wie einer der typischen Touren-Opis bei uns daheim. Wären da nicht die vielsagenden weißen MW-Initialen drauf-



Beim Heliskiing kauft man die Gewissheit, unberührte Hänge zu powdern.

gestickt. Ebenfalls erinnert mich das Hauberl an die Skiase aus alten Actionstreifen von Warren Miller oder Willy Bogner, die in fantastischen Hubschraubersequenzen mit wallendem Nackenhaar im bauschigen Vollkörper-Skidress aus der Kabine der Helis sprangen und direkt mit wippenden Schwüngen Skischleiferl ins jungfräuliche Weiß zogen. „Ja klar bin ich Stammgast“, betont der Skisenior. „Und zwar seit 1983!“ Wie sich weiter herausstellt, war Markus von 1994 bis 2013 im Vertrieb für Ortovox, also dem Urgestein der Lawinensuchgeräte. Ein Glück, dass ich selbst ein solches besitze. Natürlich fällt ihm das sofort auf, und er kann mir sichtlich erfreut und professionell wie in einem Verkaufsgespräch die Eigenschaften meines schon etwas betagten Modells aufzählen.

„DIE HABEN SICH DIE REISE SELBST FINANZIERT“

Beim Abendessen lerne ich drei Schweizer kennen. Ein Vater mit seinen beiden erwachsenen Söhnen. Schon in den Achtzigern wollte er sich auf den Weg nach Kanada machen, um sich dort in die Lüfte bugsieren zu lassen. Leider hat das Kleingeld seinerzeit nicht gereicht. Ob das nun sein erster Heli-Trip sei, frage ich. „Nein, nein“, entgegnet er fast entrüstet. „Bei uns in der Schweiz war ich natürlich schon ein paar Mal!“ Jetzt haben ihn seine Buben zu Kanada überredet. Und, darauf legt er besonderen Wert: „Die haben sich die Reise selbst finanziert!“ – „Da ist man schnell fünfstellig dabei“, antworte ich. „Pro Person und Woche wohlgebet“, reagiert der Berner. Ich will's genauer wissen und erkundige mich bei Daniela Aufschneider.

ADVERTORIAL

NACHHALTIG, HOCHWERTIG, REGIONAL

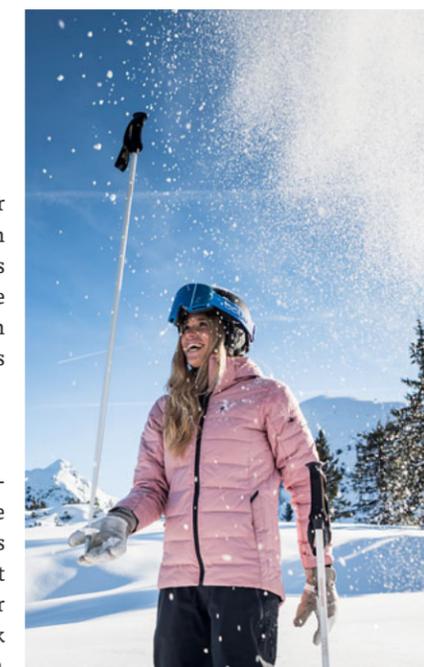
EHRliche QUALITÄT AUS ÖSTERREICH

Das Familienunternehmen Komperdell steht für Innovation, hohe Qualitätsstandards, tollen Service und bewussten Umgang mit der Umwelt. Seit 50 Jahren wird jeder Stock im Herzen des Salzkammergutes produziert!

Bei Komperdell wissen Sie nicht nur, wo Ihr Stock herkommt, sondern auch wer dahintersteht! Denn in allen Produkten aus dem Traditionshaus Komperdell stecken über viele Jahre erlangtes Know-how, akribische Entwicklungsarbeit und darüber hinaus viel Leidenschaft und Herzblut. Das Resultat sind unter anderem qualitativ hochwertige Stöcke zu 100 % „Made in Austria“! Dies ermöglicht es Komperdell, trotz der schwierigen Zeit alle Kunden beliefern zu können und auch flexibel auf Bestellungen, Eigendesigns und prompte Wünsche zu reagieren.

DER LEICHTESTE ALPINSTOCK AM MARKT

Das Highlight-Produkt des Winters 2020/21, der Carbon Cloud, ist der mit Abstand leichteste Alpinstock am Markt und überzeugt mit 40 % weniger Gewicht als herkömmliche Carbonstöcke! Schon beim ersten Griff spürt man, was diese Hightech-Modelle so besonders macht – extreme Leichtigkeit kombiniert mit fantastischem Schwungsverhalten. Das merkt man bei jedem Schwung. Das edle Design besticht besonders durch die Sichtbarkeit der Carbonfasern, und dank der vier Farbvarianten ist für jedes Skifahrerherz der richtige Stock dabei. **Alle Produkte und weitere Informationen finden Sie auf www.komperdell.com**



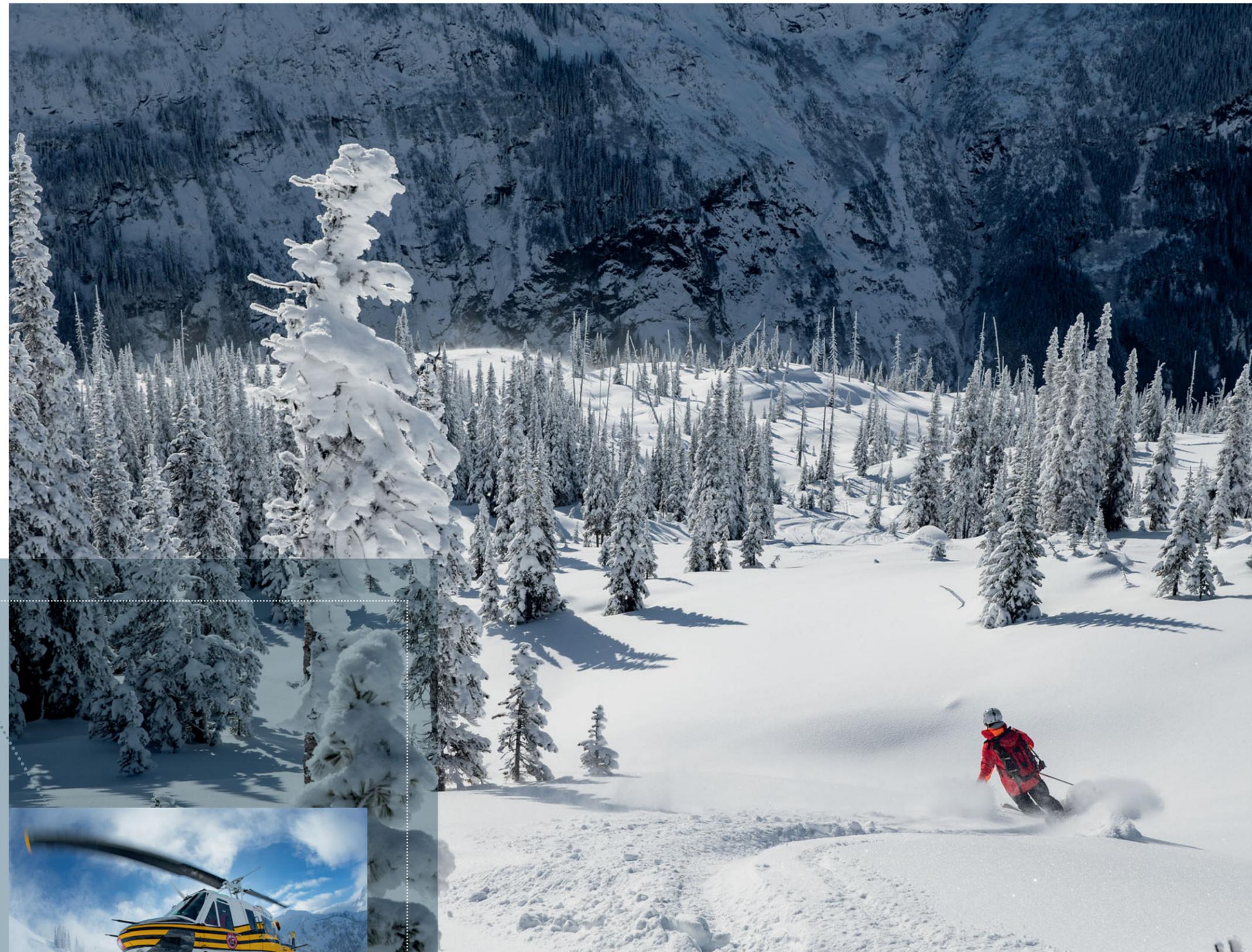
Aus Obergurgl stammend, hatte sie sich 1994 zu einer Weltreise aufgemacht. Und wo blieb sie hängen? Bei Mike, na klar! Schnell war sie als Landsfrau vertraut mit ihrem Chef, heute kümmert sie sich ums Marketing. Für sie ist das Resort nahe des Blue River Village ein Kleindorf mit Weltflair. Da reichen sich die Elite, Stars und Sternchen beim Skifahren die Hand. Es gibt kaum einen Brettlfan mit dem nötigen Urlaubsbudget, der nicht schon mal hier war. Speziell jene, die den Trubel der Skigebiete scheuen und die Abgeschiedenheit und Ruhe zu schätzen wissen – und deshalb auch kein Problem damit haben, mindestens 10.000 Dollar pro Woche pro Person im Doppelzimmer auf den Tisch zu legen. Es gibt natürlich auch exklusivere Angebote mit Unterbringung in einer schickeren Lodge sowie elitäreren Gruppen mit kleineren Hubschraubern. Das bedeutet noch weniger Skifahrer und noch mehr unverspurter Powder. Nach oben sind dem Traum Heliskiing natürlich keine Grenzen gesetzt, es wird eben nur teurer.

Und hier, in diesem Powderparadies, werden auch neue Produkte gecheckt. Viele Jungguides lernen nicht nur etwas über das Skifahren, sondern vor allem über Lawinen, Wetter und deren Vorhersagen. Aber auch über den Bestand und Zustand der heimischen Wildtiere. Selbstverständlich gibt es alles, was das Herz begehrt: Bären, Elche, Caribous. Auf Promis angesprochen, reagiert Daniela eher zurückhaltend: „Ja klar, haben wir auch. Aber für Werbung sorgen die ganzen Skifilme eh schon genug.“ Viel lieber erzählt sie zum Beispiel von dem Klempner, der das ganze Jahr Überstunden geschoben hat, um schließlich unweit des Heli-Ports seinen Truck zu parken. In dem campte er und belagerte die Hubschrauberflotte. Wenn es möglich war, buchte er sich zum Fliegen kurzerhand ein. Immerhin: 500 Dollar gehen an so einem Tag schnell an die Kasse des Veranstalters.

ECHTE LEIDENSCHAFT STATT SCHICKIMICKI

Generell gibt es viele Gäste, für die Heliskiing die höchste Verwirklichung ihrer Leidenschaft ist. Vielleicht nichts anderes als für andere das Besteigen eines Aichtausenders oder eine Weltumseglung. Oder auch „nur“ das Befahren eines steilen Couloirs. In der Tat habe ich kein einziges Mal aufgemascherlte Winter-sportfans gesehen, wie man sie aus Ischgl oder Sankt Moritz kennt. Die meisten Gäste stammen aus Kanada oder dem nahen Amerika. Und dort vorzugsweise aus skiaffinen Staaten wie Utah, Wyoming, Colorado oder Kalifornien (Mammoth). Sie haben auch nicht mit schlechten Eurokursen zu kämpfen, doch im Grunde ist es egal. Wer sich den Traum vom Heliskiing erfüllen möchte, der tut dies unabhängig von Devisenkursen.

Denn keine Frage: Was im Ballsport das Golfen in elitären Nobel-Clubs ist, ist beim Skifahren das Heliskiing. Eine High-End-Aktivität – auch fürs Portemonnaie. Das Exklusivste und Edelste. Für Skisüchtige ohne dicke Hose gibt es immer noch die Möglichkeit, in der Station zu arbeiten. So wie Valentina. Sie arbeitet im Service. Beim Bestellen eines Kaffees versuche ich, ihr umständlich zu erklären, wie ich diesen gerne hätte. Ich spreche natürlich Englisch, doch sie versteht nicht, was ich meine, und ich nuschle verzweifelt auf Deutsch: „Na ja, einen Verlängerten halt!“ Darauf sie: „Ah, warum sagst'n des ned glei?“ Sie selbst stammt aus der Steiermark und weiß daher genau, was das ist. „Keine Sorge, den bring i dir glei!“ Für sie und andere Mitarbeiter gibt es immer wieder die Gelegenheit, einen heiß begehrten Platz in einem der Helikopter zu ergattern. Nicht schlecht, denke ich mir. Vielleicht sollte ich umschulen ... <<<



60 bis 70 % der Kunden von Wiegele Heliskiing sind Stammgäste. Wer es einmal erlebt hat, möchte das Gefühl immer wieder spüren!

DIE FASZINATION HELISKIING

Die beste Zeit für eine Reise nach Kanada ist zwischen Anfang Dezember und April. Am Anfang und Ende der Saison ist es etwas günstiger. Die komplette Ausrüstung wird gestellt, eigene Bretter mitzunehmen kostet nur Geld und Nerven, eigene Schuhe sind jedoch ratsam. Die Temperaturen können auch in Nordamerika bei den momentanen Wintern stark schwanken, deshalb sind mehrere Outfits angebracht. Man bucht Vollpension, am besten über einen deutschen Spezialanbieter wie Aeroski Reisen (www.aeroski.com), alkoholische Drinks kosten jedoch extra. Auch wenn die Lodges irgendwo im Nirgendwo liegen, verfügen sie über WLAN, Fitnessräume und Wellnessoasen, die im Preis inkludiert sind. An Downdays, an denen die Helis witterungsbedingt nicht fliegen können (was immer passieren kann), kann man etwa langlaufen gehen. Das Heliskiingareal in den Monashee und Cariboo Mountains umfasst bei Mike Wiegele 4.800 Quadratkilometer, geflogen wird mit Hubschraubern Typ Bell 212 und A-Star. Zielflughafen ist Kamloops, British Columbia, von dort geht's per Shuttle gute zweieinhalb Stunden zur Lodge.